

Philosophie WS 1999/2000 Ontologie Prof. Dreyer Prüfungsthemen

Thema Nr. 3 : Zielgegenstand der Metaphysik, Kritik der Vorgänger & der unbewegte Beweger

Quelle: Aristoteles, Metaphysik Buch I

Sekundärliteratur: Höffe, O. Aristoteles (Kap. III Physik und Metaphysik)

Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen. Deutliches Zeichen hierfür ist die Liebe zu den Sinneswahrnehmungen, v.a. dem Sehen. Der Sinn ermöglicht uns das meiste an Erkenntnis und Erfahrung. Die Menschen leben mit Kunst und Nachdenken. Aus der Erinnerung entsteht Erfahrung. Wissenschaft und Kunst ergeben sich für den Menschen aus der Erfahrung. Wissen und Verstehen sind mehr der Kunst zuzurechnen als der Erfahrung. Der Erfahrene gilt für weiser, als der, der lediglich über seine Sinneswahrnehmung verfügt; der Künstler für weiser als der Erfahrene; der leitende Künstler für weiser als der Handwerker, und schließlich gelten die betrachtenden Wissenschaften mehr als die bewirkenden. Das heißt: Die Weisheit ist eine Wissenschaft von gewissen Prinzipien und Ursachen. Welche sind das ? Antwort: Die genauesten Wissenschaften sind die, welche sich auf weniger Prinzipien beziehen. Im höchsten Grade wißbar sind das Erste und die Ursachen, denn aus diesen wird das andere erkannt. Die gesuchte Wissenschaft muß also die ersten Prinzipien und Ursachen betrachten. - Gott gilt allen als eine Ursache und Prinzip und Gott besitzt wohl diese Wissenschaft allein oder doch am meisten.

Aristoteles grenzt im Folgenden „seine“ Metaphysik gegenüber der seiner Vorgänger ab. Er trennt sich von Platon, dessen Ideenlehre er kritisiert: Die Ideen „helfen auch nichts, weder zur Erkenntnis der anderen Dinge... noch zum Sein derselben, da sie ja nicht in den an ihnen teilhabenden Dingen sind“. Damit ist der wichtigste Unterschied zwischen Aristoteles und seinem Lehrer Platon genannt: Aristoteles will den platonischen Dualismus zwischen Idee und realem Gegenstand überwinden. Dazu fordert er, das Wesen der Dinge liege in ihnen selbst. Für A. kann die ουσια (Substanz) der Dinge nur in ihnen selbst liegen. Zwar sind auch für ihn Gattungen Substanzen, aber erst in abgeleitetem Sinn. Dafür erklärt A. einen weiteren Dualismus: materia (Stoff) und forma (Form) treten im Gegenstand nur zusammen auf; der reine Stoff ist ebensowenig zu finden wie die reine Form. A.s Ziel ist es, alle Theorien seiner Vorgänger aufzuheben. Er verbindet seine Lehre von Stoff und Form zu einer Synthese des Werdens: Auf der „Unterlage“ Stoff bildet sich die Form des Gegenstandes aus. In der Materie ist das Wesen nur der potentia (Möglichkeit) nach angelegt, ενεργεια (Wirklichkeit) gewinnt es durch die Form. Das Wesen der Dinge verwirklicht sich in der Reihenfolge ihrer Erscheinungen (Entelechie, leitet sich von „telos“ (Ziel) ab). In der Konzeption des A. setzt jede Entwicklung das Ziel voraus, von der möglichen zur wirklichen Entfaltung der ουσια voranzuschreiten. Der Gedanke der Teleologie nimmt in A.s Metaphysik eine zentrale Position ein. Formursache (causa formalis), Zweckursache (causa finalis), Antriebsursache (causa efficiens) sowie Stoffursache (causa materialis) sind nach A. die vier Ursachen der Entwicklung. Ein Gegenstand bestimmt sich nach seiner Form, dieser „geschieht“ nicht ohne Zweck und Sinn, jede Entwicklung bedarf eines Antriebers bzw. Antriebs und jeder Gegenstand besteht aus Materie. Aus dem Gedanken der Entelechie ergibt sich für A. auch ein Schichtenbau der Welt, die von der untersten Grenze (reiner Stoff) zur obersten Grenze (reine Form) aufsteigt. Demgemäß muß das Höchste - die Gottheit - reine Form sein. Da A. Form und Denken in Beziehung setzt, ist sein Gott reiner Geist, der sich selbst zum Denkgegenstand hat. Er ist in die theoria, das reine geistige Schauen seiner Selbst versunken.

Ferner bedarf die Welt in ihrem ständigen Wandel der Bewegung. Da der Anstoß zur Bewegung aber nicht ins Unendliche weitergehen kann, muß es einen ersten Beweger geben, welcher selbst unbewegt ist. Diesen bezeichnet A. als Gott. Im bewegenden Verhältnis Gottes zur Welt fallen mit Ausnahme der Stoffursache alle Ursachen zusammen. Gott greift nicht in den Weltenlauf ein und umgekehrt. Die Welt wird durch das sehnsuchtsvolle Streben des Stoffes nach Gott als der reinen Form bewegt.